

Predigt zum Osterfest in Landau (17.04.2022) und Kaiserslautern (18.04.2022)

1. Samuel 2, 1-2.6-8a

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

- 1 ***Und Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Horn ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils.***
- 2 ***Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.***
- 6 ***Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.***
- 7 ***Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.***
- 8 ***Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.***

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Der Herr ist auferstanden, Halleluja, er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja!

Ich habe eine alte Frau gekannt, die hat immer erzählt, wie oft wir im Ostergottesdienst Halleluja gesungen haben. Keine schlechte Sache. Nachdem wir es sechs Wochen entbehrt haben, singen wir's heute umso öfter: Halleluja, gelobt sei Gott! „***Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils.***“ Hanna, die Mutter Samuels, freut sich über ihr lang ersehntes Kind. „Ich habe ihn vom Herrn erbeten“, so heißt Samuel wörtlich übersetzt. Nun hat sie ihrem Sohn das Leben geschenkt. Doch sie weiß, eigentlich hat Gott das getan. Lange war sie kinderlos geblieben, lange hatte sie Gott um ein Kind gebeten. Doch nun hat er Hanna angesehen, nun kann sie sich sehen lassen. Er hat sie befreit, nun ist sie frei. Er hat sie gewürdigt, nun hat sie ihre Würde. Mal wieder ein Wort Martin Luthers: „*Wann immer ein Kind geboren wird, ertappst du Gott, den Schöpfer, auf frischer Tat.*“

Von Ostern hat Hanna natürlich noch keine Ahnung, vielleicht hat sie Sehnsucht nach neuem Leben durch Gott. Auf jeden Fall besingt sie schon in ihrer Zeit den Herrn, der an Ostern tätig wird. Sie hat es erlebt: So ist Gott, er schenkt Leben, er erniedrigt und erhöht. Er verkehrt das Unten ins Oben, er lässt Letzte zu Ersten werden. Er verwandelt Armut in Reichtum, Schwäche in Stärke, Trauer in Freude. Wertlosem gibt er neuen Wert. Totes erweckt er zu neuem Leben. Ja – so ist Gott. Die eigenen Worte versagen Hanna, so leiht sie sich Worte eines alten Psalms, ganz ähnlich wie Maria etwa tausend Jahre später, als ihr die Geburt des Gottessohnes angekündigt wurde. „***Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn.***“ Und auch wir dürfen einstimmen in den Jubel Hannas und Marias: Nicht der unerbittliche Tod, sondern der allmächtige Gott hat das letzte Wort. Niemand ist so wie er, so heilig, so ganz anders. Er steht wie ein Fels, dem niemand etwas anhaben kann. Er lässt zu, dass sein Sohn getötet wird, aber er lässt nicht zu, dass er tot bleibt. Am Karfreitag bekam es Gott mit dem Tod zu tun. In Wahrheit aber bekam es der Tod mit Gott zu tun, und das war tödlich für den Tod. Wir haben einen Herrn, der lebt. Betend können wir uns an ihn wenden, können mit ihm reden. Lebendig ist er unter uns in seinem Wort, vielleicht noch ein wenig näher in Wasser, Brot und Wein. Er schenkt uns Freiheit, Hoffnung und Zukunft. Ja, wir dürfen einstimmen in den Lobgesang der Hanna „***Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, unser Haupt ist erhöht in dem Herrn.***“

Doch es melden sich auch Dissonanzen. Es genügt nicht, lauthals und lautstark gleich dreimal zu singen: „**Christ ist erstanden.**“ Gegenstimmen melden sich zu Wort. Zweifel an Ostern sind in uns und um uns. Anfang des Jahrhunderts – und inzwischen sind es wahrscheinlich mehr – glaubte nur jeder dritte Bundesbürger – unter den Jugendlichen sogar nur jeder fünfte - , dass Jesus am dritten Tag auferstanden ist, das Grab verlassen habe, unter den Menschen erschienen sei und zu Gott zurückgekehrt. Andere meinen, man dürfe die Auferstehung nicht wörtlich nehmen, Jesus lebe allenfalls in seinen Worten und Taten weiter, ähnlich wie Goethe. Allen Zweiflern, auch unter uns, sei es gerade auch an Ostern gesagt: Niemand braucht sich wegen seiner Zweifel zu schämen. Immerhin hat auch Thomas, der Jünger und Apostel, gezweifelt. Und Martin Luther sagt,

Anfechtung und Zweifel seien die Schwestern des Glaubens. Vielleicht müssen wir sogar erst einmal zweifeln und das Osterzeugnis immer wieder unserem Hinterfragen aussetzen, um zur Klarheit zu kommen wie Thomas mit seinem Bekenntnis, einem der schönsten der ganzen Heiligen Schrift.

Und außerdem: Es stimmt, unser Verstand und die Erfahrung sagen uns, mit dem Tod ist alles aus. Aber sollten wir nicht ebenso, wie wir an Ostern zweifeln, auch mal an dem zweifeln, was so gemeinhin als das Zweifelloseste gilt, nämlich an der Endgültigkeit des Todes? Wer sagt uns denn, dass er wirklich dieser alles bestimmende Diktator ist, unter Umständen auch über den Tod hinaus? Unser Leben ist doch so vielschichtig und vieldeutig, dass es wirklich nicht auf einen Nenner zu bringen ist. Warum sollte ausgerechnet der Tod so eindeutig sein, dass ihm Gott mit seinen unendlichen Lebensmöglichkeiten nicht in den Rücken fallen könnte? Ist es nicht geradezu unvernünftig, ausgerechnet Gott Vorschriften machen zu wollen, was er nicht können kann? So schnell sollte unser Zweifel nicht den Stein wieder vor die Tür des Grabes wälzen, um Gott wieder einzusperren in den begrenzten Raum, den wir für möglich halten. Ist der Glaube an den allmächtigen Gott wirklich so viel schwerer als der Glaube an die Endgültigkeit des Todes? Klar, mit Beweisen können wir nicht dienen, denn mit Beweisen ist uns an diesem Punkt gar nicht gedient. Könnten wir nämlich die Auferstehung Jesu beweisen, so wäre sie schon nicht mehr das, was sie uns vermittelt. Die Botschaft der Auferstehung ist doch genau, dass hier die Dimension von Raum und Zeit - Grundlage all unserer Beweise - außer Kraft gesetzt wird.

Warum ist aber dann so wenig zu spüren vom österlichen Leben bei uns und in aller Welt. Klar, die Natur macht es uns vor. Es ist schon jedes Jahr wieder erstaunlich, mit welcher Gewalt sich das Leben Raum in den blühenden und grünenden Bäumen, im Zwitschern der Vögel. Und wir selbst finden immer wieder unzählige Gründe, uns dankbar unseres Lebens zu freuen so wie Hanna. Aber dann verkehren sich schnell Lust in Last, Freude in Leid. Hanna und ihr Sohn Samuel mussten sterben. Wir werden sterben. Denkt nur an die Todesopfer zur Zeit in der Ukraine mit all dem Leid und der Zerstörung, an die Todesfälle verbunden mit Covid 19, einer meiner guten Freunde gehört dazu. Der Tod ist trotz Ostern noch längst nicht gestorben, er hat ein zähes Leben. Oder denkt bitte an die vielen Menschen, die ihr Leben eigentlich schon vor dem Tod begraben, zumindest ihre Hoffnungen. Was soll aus meinem Leben noch werden, es ist so sinnlos. Auch das Leben vor dem Tod ist tödlich bedroht. Aber dabei soll es nicht bleiben, Hanna weiß es: **„Der Herr macht lebendig, er führt zu den Toten und wieder herauf.“**

Wir brauchen mit dem wirklichen Leben nicht zu warten bis wir tot sind. Das ist dann sowieso Gottes Sache. Unsere Sache ist es, uns von dem Auferstandenen ermutigen zu lassen, in unserem irdischen Leben das volle Leben, das der Auferstehung, Wirklichkeit werden zu lassen, den Tod in seinen vielen Gesichtern zu demaskieren und überall das Leben aufzuspüren. Christen sind Protestleute gegen den Tod, sagt Christoph Blumhardt, das gilt trotz aller Diskussion auch in der Kirche um den assistierten Suizid. In der Nachfolge des Auferstandenen lohnt es immer, Strategien des Lebens zu entwickeln. Das erste Wort des Auferstandenen lautete jeweils: **„Friede sei mit euch.“** Wo immer Friede, Liebe und Versöhnung in der großen Welt wie in der kleinen unseres Alltags gelebt wird, da ist österliches Leben. Wo das Gegenteil praktiziert wird, da herrscht der Tod, selbst im Moskauer Kreml.

Strategien des Lebens – der auferstandene Christus lässt sich hören in seinem Wort, er lässt sich essen und trinken mit seinem Leib und Blut unter Brot und Wein, er lässt mit sich reden im Gebet. Auch die gilt es immer neu zu entdecken und zu leben. Auch wenn sie immer wieder von den Strategien des Todes durchkreuzt werden. Nicht umsonst trägt der Auferstandene noch die Wundmale des Gekreuzigten. So wollen auch die Dunkelheiten unseres Lebens vom Osterlicht erleuchtet und erträglich werden. Eines Tages werden wir sterben, aber wir sind nicht auf ewig unter die Erde zu bringen. Gewiss, der Tod hat sich noch nicht überlebt, aber wir werden den Tod überleben. Gott sei Dank! **„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, denn ich freue mich deines Heils.“** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Ekkehard Heicke, Heidelberg)